



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Fünffter Absatz. Wie ein Geistlicher/ der nicht Priester ist mit verheyrathen  
Leuthen handeln solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

waren der Trunkenheit sehr ergeben/wie Arhenäus von ihnen erzehlte. Dese Unmäßigkeit gabe den Eeltern/welche wider sie Krieg führten/die Gelegenheit an die Hand/ in ihrem Grund und Boden ein köstliche Mahltzeit anzustellen/ unter dem Wein und Speisen ein vergiftetes Kraut zu vermengen/ als dieses geschehen/ haben sie sich/ als wären sie dem Feind nicht gewachsen/ in die Flucht gegeben/ u. alles zu der Mahltzeit Bereitete hinterlassen/ die von Ariens setzten dem Feind nach/ aber da sie zu diser auf dem Feld freyer Raubel kamen/ seind sie ganz begierig in die Becher und Schüssel gefallen/ auch alle den Tod gessen und getruncken.

Fünftes/ ein Mensch/ der sich voll antrinckt/ begibt sich in ein augenscheinliche Gefahr der ewigen Verdammnis/ ohne/ das er mehr helfen könne/ weil er nit mehr sähig ist/ ein siltige Beicht abzulegen/ oder ein vollkommne Reu u. Leid zu erwecken/ indem er des Verstands beraubt ist.

Martinus Delrio/ ein gelehrter Man unserer Gesellschaft/ schreibt/ das ein armseliger voller Zapff gesagt habe/ er wolle nit Gott/ sondern den Teufel danken/ seye aber bald von dreyen Teufflen/ so sichtbarlich ihm sambt seinen zweyen Gesellen erschieen/ engespiess u. gebraten worden. Er bekämpfeter weiters/ er sey in dem Ort/ wo dieses in Flandern sich zugetragen/ gar wohl bekant.

Sünffter Abjag.

Wie ein Geistlicher / der nit Priesier ist/ mit verheyrahten Leuten handeln solle.

Die Abhandlung ist sehr nutz für die Samler. Einkäufer/ Thorwacht und andere unterschiedliche Ampts-Verweser/ so wohl in der Stadt. Wir wissen/ das der selbige Bruder Felix Capuciner

Ordens/ Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu/ baarsüßiger Carmeliter/ und mehr andere/ den verheyrahten Leuten sehr verhilfflich gewesen/ von allerhand Lastern sich zu befreien/ und unterschiedliche Tugenden zu erlangen.

Prieses Capitel.

Wie ein Geistlicher einen Ehemann trösten könne/ dessen Ehe-Weib in den Zusammenkunften zu oft/ und zu freundlich ist.

Er Mann und das Weib seind dergestalt witeinander vergesellschaftet/ das sie nit ein lange Zeit ohne Verdruß und Unlust abgesondert leben können/ es ist auch sehr

schwehr/ sich also von den häufigen schäften einnehmen lassen/ das man nit auch unterweilen verschmauffe/ sein Herz und Gedanken einem guten Freund vertraue. Das Haus



kommt einem oft beschwerlich für/  
wegen unterschiedlichen Sachen u.  
Sorgen/ die das Gemüth anspan-  
nen auf die Auferziehung der Kin-  
der/ Anführung des Haus- Besinds  
und auf die Verwaltung des gan-  
zen Haus- Wesens. Die Natur  
sucht sich in Freiheit zu setzen/ und  
auf eine kleine Zeit dem harten Joch  
sich zu entziehen/ die Vernunft und  
Gebühr/ lassen solche Ergöglichkeit  
zu/ und/ wo was dergleichen gesche-  
he/ soll man sich dergleichen Mittel  
gebrauchen/ welche das Ubel nicht  
noch größer machen/ kanst also einem  
Ehemann folgende Lehr- Stück gebē.

1. Wann du willst vernünftig und  
mit Nutzen darein gehen/ so mußt  
du dich bemühen/ die Eigenschaften  
deines Weibs/ der Gesellschaften/  
in welche sie sich einläßt/ der Zeit/ des  
Orts und der Weis/ derer sie sich in  
diesen Heimsuchungen gebrauchet/  
wol zu verstehen und erkennen.

2. Seind die Gesellschaften/ mit  
denen sie umgeheth/ unschuldig (als  
da sind der Eltern und Nachbarn)  
ist das Weib jung/ und eines lusti-  
gen Gemüths/ welches mit gewohnt  
ist/ lange Zeit in einer/ also zu reden/  
Gefangenschaft zu verbleiben/ muß  
Gedult haben/ auf das wenigste ein  
geraume Zeit/ und dich bemühen/ ihr  
in Haus so viel Erquickung und Be-  
lustigung zu machen/ daß sie mit Ur-  
sach habe/ diese anderswo zu suchen.

3. Wann eine Tauben aus dem  
Schlag sich entfernt/ wirfft man  
mit mit Steinen darnach/ damit sie  
wider hinein fliege/ u. Darin u. ver-

bleibe/ sondern man gibt ihr besser  
u. lieblicheres Väß/ als man ihr/ ehe  
sie davon gefloget vorgeworffen hatte.

4. Seind aber die Gesellschaften/  
zu denen sich dein Weib schlägt/ oder  
so stelle ihr gleich/ ja unverzüglich un-  
ter die Augen die Gefahr/ in welche  
sie sich stürzet/ was man von ihr so-  
gen werde/ und was für ein Wolge-  
de/ was sie dir hierinnen erweisen wer-  
de/ wann sie sich von dergleichen ent-  
haltet/ ehe sie in gar jugosoff- Freund-  
schaft mit lasterhaften Leuten gerathet/  
laßt du dein Weib also weit  
kommen/ daß sie schon an dergleichen  
Leut angeheffret ist/ so ist das Ubel  
durchaus Hüß- los/ oder doch wirst  
du es gar schwehlich heilen.

5. Wann du wisset/ daß sie in einem  
Haus/ wo vier oder fünf an der le-  
digen Sucht krank darnieder lie-  
gen/ gewesen/ wie/ wie lang/ wie oft  
du ihr gestatten/ dahin zu gehen?

6. Wann du aber vernünftig u.  
kräftig handeln willst/ so mußt du es  
ben zur Zeit/ da du sie von der bösen  
Gesellschaft abziehst/ ihr ein an-  
nemliche u. gute verschaffen/ Spruch  
ein ehrliche Frau/ oder mehrere  
an/ sie in ihrem Haus zu besuchen u.  
solcher Gestalt sie dahin zu vermah-  
nen/ daß sie auch Höflichkeit hal-  
ber/ selbige in ihren Häusern besu-  
chen müsse. Wann du dieses Mittel  
anwendest/ wird sie sich mit bester  
Zeit/ noch ab einem Verlust klagen/  
weisen sie mit Lust in Ehrort u. ohne  
Gefahr ihr Ergöglichkeit zu seind.

7. Wann dein Weib mit andern  
und



umgeheth / welche in einem bloßen  
Argwohn der Unlauterkeit stecken/  
mußt du unverzüglich zu den Mitten  
greiffen / willst du nit alles ver-  
lieren. Wann ein Weib einen Del-  
baum berühret welcher anfängt sei-  
ne Zweig u. Blühe zu stossen / bleibt  
selbiger gang unfruchtbar / nach  
Zeugnis des gelehrten Barro.

¶ Ist dein Weib grober und unge-  
schlechter Sitten / diejenige aber/  
mit denen sie umgeheth / höfflich und  
gut / gestatte ihr diese Freundschaft /  
solte sie auch in etwas unmäßig  
seyn / weile diese Gesellschaft sie höff-  
licher u. dir gehorsamer machen kan.

Die Mattern / so sich bey dem Bal-  
samt auffhalten / verkehren ihr Gift /  
oder ist wenigst nit so schädlich. Es  
sagt Seneca gar weißlich: Es ist  
nichts / das die Menschen / so zu  
den Lastern geneigt sind / kräfti-  
ger zu der Tugend ziehe / als die  
Gesellschaft frommer Leuten:

Anders Capitel.

Wie man einen Ehemann trösten / und ihme rathen  
kömme / dessen Weib geizig ist.

**G**leich wie die Tugend mit-  
ten zwischen zweyen Enden  
stehet / u. die Freygebigkeit  
jener Seite. Verschwen-  
dung / anderer seits aber den Geiz  
hat / welche sie bestreiten / also ist es  
schwehr / daß ein Weib in einem  
Haufwesen beständig in der Mit-  
ten verbleibe / ohne daß sie sich nit  
auf eines dieser zweyer Lasten neige.  
In das gemein sind sie geneigter zu  
der Verschwendung / weilen sie täglich

Dann das Hören und Sehen der  
offt wiederholten Tugend-Ü-  
bungen / ist an statt eines herreit-  
chen Gebots.

6. Wan dein Weib gern bey jun-  
gen Gefellen oder jungen Männern  
ist / sollen sie auch noch so fromm u. un-  
schuldig seyn als sie wolten / hatte sie  
von dieser Gesellschaft ab / wann der  
Palmbaum / den man das Weib  
nenet / noch ist an dem Palmbaum /  
so der Mann ist / sibt man augenblick-  
lich / daß sich der weibliche Palm-  
baum gegen den andern neige / und  
aus dessen einzigen Geruch / oder  
Staub / der von ihnen herrühret /  
fruchtbar werde.

Es sagt der H. Basilus / daß wann  
ein Mann / der offt mit Weibern  
handlet / versichere / daß er nie kein  
Ansehung habe / müsse man ihm  
antworten / er seye gewis kein  
Mensch / eben dieses sage auch du  
von einem Weib.

erschauen / daß das Geld wie ein reiß-  
sender Bach geschwind durch wis-  
sche / gar schwehlich aber wiederum  
zu dem Ursprung zurück lauffe. Ein  
solcher Fluß fällt von sich selbst  
auf einmal / komit aber nit mehr / als  
mit dem Regen Wasser. Sollt  
uns jetzt sehen / was für Ursachen ein-  
nen Ehemann trösten kömme / dessen  
Weib ihn mit ihrem Geiz betrüb-  
t. Ein große und genaue Hülf-  
ist



sicherheit bringt bey einem Weib weit zu kleinere Gefahr / als die Ueberschwendung / ist es nit um ein gutes besser/das ein Brunnen überlauffe/ als das er schwinde/ und das Wasser versigen lasse/wann der Brunnen voll ist/laufft er über/ und laßt das Wasser mit Freud und Muz unter andere kömen/ohne das es einen Abgang leide / ja es ist dem Brunnen noch ein Ehr/das dasjenige/so ihm beschwehlich wäre / andern tauglich seye.

2. Das Gold/ so dein Weib mit gar zu bichiger Hand wider deinen Willen zuruck haltet/ bleibt deinen Kindern/die es zu seiner Zeit genießen werden/wan sie freigebiger wä-

re heraus zu wassen / was sie hatt würde vielleicht dein Freigebigkeit schädlich verschwenderisch seyn / so leide dann ein wenig damit du mit Ehren könest auferziehen/diejenige/ denen du das Leben geben hast.

3. Du bist Herr über deine Diener/wann nun dann dein Weib die Diener und Mägd nit recht zählet/ oder unbesüzt an ihren Lohn abbricht / wann sie das Almosen den Armen unbillich abschlägt / wan sie den Kindern nit darfstreckt / was ihnen vonnöthen erstatte du diesen Mangel mit Lieb und Bescheidenheit. Du kanst in der Still dich oft freigebig erzeig u. also dein Hauswesen in beste Ordnung bringen.

**Drittes Capitel.**

**Wie man einen Ehemann trösten und ihmerathen solle/dessen Weib enfferfüchtig ist.**

**N**ützlich wirst du einem solchen sagen können / er solle ein Mitleiden mit seinem Weib tragen / weisen dieses Ubel / das sie leidet / aus gar zu großer Lieb / so sie gegen ihm hat / u. aus Regierd ihn allein zu besitzen / herrühret. Der H. Chrysostomus vergleicht die Enfferfücht der Regierd eines Königs / welcher sein Königreich gänzlich in einem gute Stand zu erhalten / ohne einigen Verlust wünschet. Ein König sagt er / ist sehr enfferfüchtig für sein Königreich / kan nichts leiden / was auch nur den Schein hat / als wäre es wider sein

Ansehen / alles fürchtet er / alles bringt ihm einen Argwohn / glaubt leichtlich / was man ihm vortragt / so wider das Reich zu seyn gedunckt. Eben also betrübt ein Weib gar leichtlich / was auch nur in dem geringsten die Keimkeit ihres Ehegattens bemeiligen kan. So muß also du auf all dein Thun und Lassen acht geben / damit nichts darinnen seye / durch welches ihre Augen oder Herz möchten verlegt werden.

2. Erfreue dich ab der Keuschheit deiner Frauen / deren schier ein unsehbares Zeichen die Enfferfücht ist / weilien sie auch den Schatten dieses



Lasters an dir mit erdulde kan. Dars  
aus nimt man schier für gewiß ab/  
das sie dir treue seye / und darsfür  
halte / sie habe einen rechtmässigen  
Fug / von dir eben ein solche Treu zu  
erfordern. Was sich ihr Lieb anderst  
wohin neigte / würde sie mit für un-  
gut aufnehmen. Was auch du dein  
Liebe anderst wohin wendetest / das  
mit sie desto freyer ihren unordentli-  
chen Gelüsten nachleben kunnte.

3. Gebrauche dich mit harter und  
raucher Wort gegen ihr / weilen sie  
sonsten schon gnugsam mit schwachs-  
müthigen Gedanken überhäufft ist /  
welche ihr Emsbildung verwirre / ein  
Nucken für einen Elephanten vors-  
stellen / und dein auch unschuldiges  
Thun / als lästlich vormalen. Gibst  
du ihr ein rauches Wort / wird sie  
gänglich der Meinung seyn / du trä-  
gest einen ausgemachten Haß wider  
sie / wirst also in ihr den Argwohn  
mehr und mehr vermehren.

4. Bemühe dich auf den Grund  
zu können / ob dein Weib mit etwan  
argwohne / das du mit einer gewis-  
sen zu freundlich seyeest / seye dich in  
deinem Haug oder in der Stadt.  
findest du ein solche / so hâte dich  
fleißigst ihrer Gesellschaft / mercke  
auf alle deine Augenwanc auf / wie  
auch auf alles Antächlen / auf alle  
Wort / ja auf alle auch kleinste  
Werk / dann ein schon verwundtes  
Hertz empfindet die geringsten Be-  
wegnussen.

5. Hâte dich / als viel du ihrer kanst /  
das du nichts weder mit Jungfrau-  
en / noch verheyrathen Weibern / sol-

ten sie auch die tugendreichste ja  
heiligste seyn / zu handlen habe. Die  
Schönheit ist ein Zauberey / welche  
allenthalben / wo sie sich emfindet /  
verheren. Diejenige / so Medusa  
Angezicht in die Augen sahen /  
wurden in Stein verändert / das  
ist / sie waren dergestalten vor Ver-  
wunderung eingenommen / das sie  
gang unbeweglich verblieben / u. ihre  
Augen mit mehr ab einem / so an sich  
ziehenden Gesicht abwenden kunn-  
ten. Traue nur keiner seiner eige-  
nen Tugend.

6. Entschlage dich auch fleißigst /  
der Gesellschaft derjenigen Mens-  
chen / welche keines guten Wan-  
dels seynd / ein jeder ist gern mit sei-  
nes gleichens / wirst also dein Weib  
hart überreden können / das du  
keusch seyeest / wann du mit Unfeus-  
schen umgehest.

7. Fliehe endlich die Feind-  
Ehreck- und Lang Häuser / und  
andere dergleichen vergifftre Ort / wo  
ein immerwährende Gefahr ist.  
Wie wirst du bezeugen können /  
das du nicht in der Gefahr des  
Schiffbruchs seyeest / wann du stets  
in den grausamsen Wellen und  
ungestimmtesten Ungewitter bist?

Es ist in der neuen Welt ein  
Flug / mit Nahmen Sibus / wo al-  
les versinkt / nichts empor schwim-  
met / eben solches erzehlet Strabo /  
von dem Flug Sphias / sagt auch /  
wann man Pfangen in dem Flug  
Sphias werffe / werde selbige in ei-  
nen Stein verändert.

Strabo. l. 9.

Dies



## Viertes Capitel.

Trost und Anweisung für einen Ehemann/ dessen Weib  
stets plaudert und klagt.

**I**n solchen kannst du sol-  
gender Gestalten besänfti-  
gen.

1. Du beklagst dich/ daß  
dein Weib zu viel schwähe/ und ich  
halte dafür/ du sollst dich darab er-  
freuen/ wann sie still wäre/ und dir  
ihre Meinung und Gedanken ver-  
hielet / hättest du Ursach ein Miß-  
trauen auf sie zu setzen/ und zu glau-  
ben/ daß sie einen übeln Vorschlag  
in dem Herzen verberge/ wann sie  
redet / siehest du ihr Herz und An-  
muthungen/ hast also weiter nichts  
zu befahren. Ist es nicht besser/ einen  
Pfeil aus dem Leib heraus ziehen/  
als selben darinnen behalten? Ist es  
nicht besser/ das Gift aus dem Mo-  
gen zuwerffen als selbiges darinnen  
bewahren? Das Ubel/ so in dem Her-  
zen ausgebrütet wird/ ist weit ge-  
fährlicher/ als welches auf der Zun-  
gen gesehen wird. Ein untergrabe-  
nes u. mit Pulver gefülltes Loch/ oder  
Mine/ hat kein Krafft/ wakh es Luft  
hat/ auch ein Hund/ so bellet/ ist min-  
der zu fürchten.

2. Willst du deinem Weib den  
Mund verschließen/ und verbieten/  
daß sie dir dein Herz nit entdecke/ ist  
in der Wahrheit wolle/ daß die Heu-  
schrecken der Landschaft Abegium  
stumm seyen/ welches ein innerwäh-  
rendes Wunderzeichen der Natur  
wäre/ aber noch ein größers Wun-

derweil der Gnad wäre es/ wann  
ein Weib/ so von einer Anmuthung  
der Freud/ der Traurigkeit/ der Lieb/  
des Zorns / oder dergleichen einge-  
nommen ist/ kein Wort sagen würde.

3. Wann dich dein Weib einer  
Sach halben/ die du unrecht began-  
gen/ strafft/ so bessere dich auf das  
baldigste/ ist aber das/ so du gethan  
hast/ recht und billich/ so sahe darin-  
nen fort / und bitte sie/ sie solle  
dich mit Fried lassen/ schätze doch die  
Lieb und Sorgfalt/ die sie vermeint  
deines und des Haußwesens Nu-  
zens halber zu tragen/ nichts desto-  
weniger folge dem nach/ was dir die  
Vernunft eingibt. Man haltet die  
Zimen nicht ihres Stachels wegen/  
sondern sie sind in einem Werth we-  
ge das Honigs/ so sie zusamen tragē.

4. Findest du in ihrem Wandel  
einige Bitterkeit/ so nim dise auf/ als  
ein Gelegenheit zur Tugend/ also  
verhielte sich Socrates/ welcher eben  
so wenig sich von den Worten/ Thun  
und Lassen seines Weibs Lantippe  
beunruhigen ließe / als von dem  
Knarzen des Rades/ so er an seinem  
Brunnen hatte/ er nahm alles mit  
lachendem Mund auf/ zu einer stete  
Übung der Gedult. Da sie ihm ein-  
stens viel unbescheidene Wort gege-  
ben/ gieng er zu dem Hauß auf die  
Gassen hinaus/ und setzte sich für die  
Hauß



Haus: Ihn nieder/ sein Weib noch  
ganz im Harnisch/ steigt in die obern  
Kammern/ und gießt ihm das Nacht-  
Geschier über den Kopf ab.

Was würdest du in solcher Be-  
gebenheit thun? diser Welt-Weise  
hebt an zu lachen/ und einem seiner  
Freund so fürüber gieng/zu sagen:  
ich bildete mir wohl ein/ daß es nach  
einem starken Donner/ Wetter  
würde anheben zu regnen.

5. Ist dein Weib geschwägig/ so  
vertraue ihr nichts/ als was du  
wilst/ daß jederman bekannt werde.  
Gar zu frey seyn/ in Vertrauung  
hochwichtiger Sachen/ hat etlich  
mahl dem Ehemann das Leben gelos-  
set/ und ist dem ganzen Stammen  
schädlich gewesen.

Es sagte Jfocrates daß es besser  
sey/ was geheim/ als seinen Schatz  
verwahren. Und Metellus ein an-  
sehlicher Römischer Held/ verfi-

cherte/ daß wann sein Gemuet solte  
wissen/ was er vor Geheimnis in dem  
Hergen habe/ würde er selbiges als  
bald verbrennen.

6. Wann dein Weib dasjenige/  
so du ihr in geheim vertrauet hast/  
ausgeschwähet/ sühne nit wider sie/  
sondern wider dich selbst: daß wie  
Plutarchus weislich mercket/ hast  
du dich am ersten verrathen weil du  
es deinem Weib geoffenbahret hast.

7. Leide viel unanständige u. nä-  
rrische Reden von deinem Weib/ ver-  
hüte aber weislich und kräftig das  
Ehr-abschneiden/ welches oft sehr  
gefährliche Feindschaften erweckt/  
wann ein Diener oder Magd sol-  
ches wiederum anderswo hinträgt.  
Da Valeria zu Rom mit Zähnen  
gebohren war/ hielte man dieses  
Wunder für ein übel Zeichen/ das  
hero sie in ein andere Stadt getra-  
gen worden/ wo sie Königin worden.

5.ünfttes Capitel.

Trost und Anweisung für einen Mann/ dessen Weib  
offt in dem Harnisch ist/ und zantet.

**D**ie beste Mittel/ den Zorn  
deines Weibs zu brechen/  
ist/ daß du deinen zäumest  
und ihn haltest. Derjeni-  
ge ist gewißlich thöricht/ welcher sein  
Haus in die Aschen legt/ und für ü-  
bel hat/ daß sein Nachbar in dem  
seinem einen Rauch erweckt. Pytha-  
gorä Sprichwort ware: Rühre u.  
wähle nit mit deinem Degen in  
dem Feur/ als wolte er sagen: Wig-

le nit noch mehr auf einen natürli-  
chen und bald sühenden Zorn.

Wann du dich innen haltest/ wick  
dein Weib friedlich seyn/ und dich  
mit Ruhe lassen/ bringst du es aber  
auf/ und greiffst es mit rauhen und  
zornmüthigen Worten an/ wirst du  
das Prasseln und das Feur nie erlö-  
schen. Scipio Bargatius führte in  
seinem Sinnbild ein Pistol/ so ein  
gerädnetes Schloß u. einen Stein  
hatte

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

599

hatte



hatte/ so schon Feuer zu geben/ allbereit auf der Zündpfannen lage/ hier zu schriebe er diese Wort: Si rangar, als wolte er sagen / alsbald man mich k erühren wird/ werd ich Feuer geben/ gleich wie das Pulver/ alsbald es mit dem Stein an dem Hannen berührt wird.

2. Du wirst nur zu einem Gespödt und Gelächter in deinem Haus und bei deinem Nachbarn / wann du dich hinter dein Weib machest; der Elephant legt seinen Zorn ab/ als bald er ein schönes Weib erblicket/ eben dieses sagt auch Albertus der Große von dem Einkieren. Die Löwen streiten nie wider ein Mucken/ Coligula der Kayser wurde öffentlich ausgerauscht. Da er auf öffentlichen Kampff Platz mit einem Zwerchen kämpffen wolte.

3. Rühst du ein böse Gewohnheit an dich/ daß du dein Weib übel haltest und schlagst/ wirst du dein ganzes Leben lang armseelig/ und denjenigen Fligen gleich seyn/ von denen Aristoteles redet/ welche stets in den angezündten Oeffnen sich aufhalten/ und scheinen durch das Feuer zu leben/ du wirst stets Feuer u. Flamen ausschreyen/ und nie in einer Ruhe oder Erquickung seyn.

4. Dein langwieriger Zorn wird sich in einen Haß verändern / und so wohl dich / als dein Weib verderben/ in innerlich verändern/ daß einer den andern nie mehr wird übertragen können. Es sagt der H. Augustinus/ daß der Zorn nur wie ein

Strohhalmen in dem Zug sey/ wann er mit dem Haß verglichen werde/ wann du den Zorn ernehrest und fortsetzest/ verändere er sich in einen Haß/ freibest du aber denselben ensfertig von dir weg/ werde dir der Zorn nie viel schaden/ also redet dieser große Heilige.

5. Es stehet zwar dem Haß Herzen zu/ ein große Heftigkeit zu haben/ und zuerwissen/ doch muß man sie nie mißbrauchen; der Delphin/ der unter den Fischen der Zornnehmste / und gleichsam König ist/ hat kein Gall und den Zinnen König hat keinen Stachel/ also sagt Salomon; Seye der gedultige Mensch mehr zu loben / als der starke/ und der/ so über sich selbst herrschet/ mehr als der/ so die Stadt einnimmt.

6. Bilde dir nie ein/ wann du stillschweigest/ daß du überunden sehest. Das rechte Mittel in einem Zank Obsteiger zu seyn / ist das Stillschweigen. Der Sieg ist vollkommen/ sagt der H. Valerius/ wann man still ist / und dem nie antwortet/ der uns angreift. Demosibenes/ der berühmte Redner in Griechenland/ brach ihm ab/ und sagte: Da bin ich in einem Kampff/ wo der Obsteiger überwunden wird / und der Überwundene den Sieg davon trägt.

Alianus l. 1.  
c. 18.

Suetonius  
c. 32.



## Sechstes Capitel.

Wie man einen Ehemann trösten und ratthen könne/dessen Eheliebde hoffärtig und ungehorsam ist.

**E**rsachte dein Weib niemals; du hast sie aus vielen erwählt/ so lang du lebst/ dein absonderliche Gespann zu seyn/ du würdest all Tag gebē/ daß du eines leichtfertigen Geistes seiest/ daß du hast dich vor ihr offit gedemüthiget/ bis du sie in die Ehe gebracht hast/ du hast sie offtermalen dein vielgeliebte Braut und nachmahls dein Frau genennet/ würde es sich jetzt und gezeimel/ sie mit Füßen zu treten / und wie ein Dienstmagd zu halten?

Abraham verhielte sich gang höflich/ gegen seiner Ehegemahlin / sie war nannte sich Hetscha / er aber nannte sie Eben halber Sarais/ ist so viel gered/ als mein Frau. Ein ganges Leben lang hielt er sehr viel auf sie/ also war/ daß er aus seinem Haus sein Magd Hagar/ sambt seinem Sohn Hsrael/ ihr zu gefallen verjagt hat.

Offtermalen wird ein mässige Höflichkeit das Weib viel Ehrentreuer machen / und ihr das Herz also treffen / daß sie ihrem Ehemann in der geringsten Sach zu mißfallen fürchten wird.

2. Nichts desto weniger/ verhalte dich dergestalt/ daß du der Herr in dem Haus seiest / und daß man sehe/ daß wann du in einer oder andern Sach nachgebst / daß es nit aus Mangel einer Herzhaftigkeit/ oder aus einer Weiche geschehe/ sondern/ daß diese deine Gutwilligkeit aus Liebe herrühre / und aus Begierd des Friedens und Einigkeit.

Gib niemalen zu/ daß dein Weib ihr einzige Herrschafft über dich zumuthe/ noch dich nach ihrem Willen / als ein Gewalthaberim/ ziehe. Der Mann/ sagt der H. Paulus/ ist das Haupt des Weibs / wie Christus das Haupt der Kirchen ist. Es wäre wohl ein grosse Unordnung in dem menschlichen Leib/ wann du das Haupt unter die Füß/ und die Füß ober dem Haupt setzen woltest. Also ist es auch nit ein geringere Unordnung in einem Haukwesen/ wann das Weib über den Mann will den Meister spielen/ und der Mann ein solcher Haas ist/ daß er sich von derjenigen hütten laßt / die ihm zu gehorsamen schuldig ist.

¶ (O) ¶

¶ 2 ¶

¶ 2 ¶